Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 171 (1898)

Artikel: Die Waldliese

Autor: A.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Waldliese.

Eine anspruchlose Erzählung von A. B.

Es war um die Zeit der Weinlese. Schwer= beladene Fuhrwerke zogen kreischend auf der koti= gen Straße bin. Die Fuhrleute hatten ihre breit-främpigen Filzhüte tief ins Gesicht gezogen und gingen finster dreinblidend neben ihrem Gesbann ber.

Am häufigsten begegnete man Sauserfuhren, welche bunte Blumenbuschel in den Luftröhren

der Käffer steden hatten.

Es war ein unheimlicher, naßkalter Herbst= tag. An den Bergen bin schlichen graue Wolken, und der Wind trieb dichte Regenschauer vor fich her, wirbelte welkes Laub auf die schlüpf= rigen Pfade und schautelte die schlanten Ulmen dort auf der Bob' beim weißschimmernden Dorfkirchlein. Aber auch droben auf Föhrenegg trieb er jett sein unfreundliches Wefen. Dort rumorte er unter lautem Geheul im Ramin eines einsamen Häuschens, welches an der Waldede awischen ein paar verkruppelten Baumen bindurchschaute, durch dessen weinumrankte Kensterden man einen leerstehenden Webstuhl erblicte.

Da droben in diesem waldumhegten Heim wohnte die "Waldliese", wohl so genannt wegen der Lage ihrer zwischen grüne Wälder gebette= Sonst hörte man bier muntre ten Wohnung. Lieder, welche mit dem eintönigen Geklapper des Webstuhles im Takte gingen; und zwischen wohlgepflegten Geranien bindurch fab man ein liebliches Frauenbild mit vollen, weichen Körper= formen sich emsig regen. Doch jetzt war alles fill und öde, nur das Räuchlein, welches der Wind über dem Hüttlein verwehte, zeugte davon, daß Menschen da drin wohnen.

Und da drin saß jett Waldliese auf der Dfenbant; ihr taum mehr wie fünf Jahre gahlendes Kind ruhte sanft auf ihrem Schoß, der Mutter die Sorge überlassend, sich zu befinnen, wo sie das heutige Abendbrot hernehmen folle. Ach, die Hand, welche fo emfig Brot ins Saus hatte schaffen helfen, rubte jest, von einer weißen Binde getragen, auf dem bekum=

merten Herzen der jungen Witwe.

Unfähig, sich zu helfen, starrte sie hinaus in den trüben Herbsttag, zuweilen einen bitteren Rlageton hören laffend, den ihr der übergroße ichlanken Ulmen, die jest der Herbstwind peitscht,

Schmerz ausgepreßt haben mochte; fie ftarrte binab zum weißschimmernden Dorffirchlein, wo man ihren treuen Lebensgefährten zur ewigen Rube gebettet hatte. Und so oft ihre Blide diesen Ort streiften, füllten sich ihre Augen mit Thränen.

Es war die alte Geschichte vom Glück und Glas. Waldliese war vor wenig Jahren noch das schönste Mädchen, die beste Sangerin und die flinkeste Seidenweberin des benachbarten Rirch= spiels Sch... gewesen. Und wenn sie im Heuet auf dem kleinen Anwesen ihrer Eltern das blumige Gras in raschem, gleichförmigem Tatte in die Sobe worffelte, so hatte es den Anschein, als flünde das holde Mädchen in einem immer-

währenden Blumenregen.

Dann war ein schmuder Zimmergeselle aus fernen Landen gekommen und hatte im Alein= ichen Baugeschäft Arbeit gefunden; und dieser schmude Fremdling war es, der alsbald Liesens Herz eroberte und sie als seine Frau heimführte. Die jungen Leutchen kauften sich mit ihren geringen Mitteln auf Föhrenegg etwas Land mit einem baufälligen Hüttchen darauf, und der fleißige Bauwerker wendete alle seine Mußestunden daran, das häuschen recht wohnlich einzurichten. Die junge Frau saß im traulichen Stübchen raftlos am Webstuhl und ließ, wahrend das Schiffchen emfig hin und her flog, fröhliche Beisen in die stillen Balber hinausschallen. Ad, es waren so schöne Tage gewesen, und die jungen Leutchen lebten so friedlich zusammen. Und als dann erst nach Jahresfrist die kleine Hulda kam, da schien den Leutchen nichts mehr zu ihrem Glüde zu fehlen.

Aber dieses Glud sollte nicht von langer Dauer sein. Gines Tages — es war gerade fo ein trüber Herbsttag gewesen wie heute — da brachten sie den braven jungen Mann, der am Morgen frisch und gesund zur Arbeit gegangen war, tödlich verlett auf einer Bahre heim. Er war auf dem feuchten Gebälke eines Neubaues ausgeglitten und in die Tiefe gestürzt; er lebte zwar noch, als man ihn aufhob, aber trot aufopferndster Pflege stechte er an den Folgen des Falles langsam dahin, und an einem Sonntagmorgen trugen sie ibn hinaus auf den stillen

Rirchbügel.

Run ruht er längst bort brunten bei ben

fein bekümmertes Weib aber ruft in der einsamen Sütte jum Bater der Witwen und Waisen um ein Stücklein Brot. Der Ankauf des häuschens und die bäusliche Einrichtung hatten die Ersparnisse der jungen Leutchen aufgezehrt, die lange Krankheit des Man= nes Schulden im Gefolge gehabt; auch waren zwei Ras pitalzinse noch unbezahlt.

Wie bätte sie bei ihrem so geringen Erwerb Verpflich= tungen nachkommen können? Die wadere, junge Frau war von jeher gewohnt, mit keinem andern Kattor zu rechnen, als mit demjenigen der beharr-Selbstbülfe. lichsten Häuschen fahren laffen und für sich und ihr Kind im Dorf ein billiges Stübchen mieten, das war jett der einzige Aus= weg, welchen ihr der klare Menschenverstand zeigte. So weit war es also bereits ge= tommen.

Aber noch eine neue, schwere Prüfung war über fie gekommen. Sie batte fich eines Tages an einer Hand leicht verwundet und, wie es robuste Leute zu machen pfle= gen, diefer Verwundung teine große Beachtung geschenkt. Die Wunde verschlimmerte sich nun von Tag zu Tag, und die Schmerzen wurden

so unerträglich, daß sie nicht mehr arbeiten tonnte. So mußte auch der Webstuhl ruhen. Bas aber das Stillestehen dieser Erwerbsquelle für arme Leute zu bedeuten hat, davon könnte manch ein Mütterchen im lieben Schweizerland

etwas erzählen.

Der Kaffeemühle, die des Morgens sonst so berrliche Dufte ins frisch gelüftete und aufgeräumte Stübchen strömen ließ, fehlt es jest an Material. Dem Bader, der mit feinen zwei Dunden den Berg herauf gekeucht kommt, weicht werden können.



man aus, weil man schon zu viel hat ankreiden laffen und fich über den nächsten Zahlungstermin nicht ausweisen kann. Auch der Milchmann, der des Morgens mit seiner blanken Tanse quer= feldein kommt, wird die junge Frau an die längst fällige Rate erinnern; fein Gesicht verlängert fich, während seine Langmut fürzer wird. "Wir brauchen nichts", wird ber Fadenframer turger Sand abgefertigt, obwohl aus Mangel biefes Artifels die zerriffenen Kleider nicht geflickt

Und welche Gedanken ruft erst der Wand= talender wach, da die Schatulle im Wandschrank noch immer leer steht und die abgestrichenen Wochen dem verhängnisvollen Martinstag immer näher rüden?

Und mahnt nicht eben jett der rauhe Herbst= kurm draußen, der das welke Laub von Baum und Strauch fegt, an das Herannahen einer bitterbösen Zeit, an die löcherigen Strümpfe, die man sich wegen Garnmangel nicht stopfen kann, und an den leeren Holzbehälter auf dem Offrich?

Alles dies blieb der Waldliese nicht erspart: Mangel an allen Eden und Enden, und Rummer, der ihre Seele zernagte. Ein Gefühl des Neides drohte oft sich ihrer Seele zu bemächtigen, wenn ste daran dachte, wie ungleich die Glücksgüter auf dieser Welt verteilt seien; mußte ihr da nicht die verwegene Frage nahe liegen: Ift Gott gerecht?

Aber so weit kommt in der Regel ein frommes Gemüt nicht; wohl giebt es auch bei ihm dunkle Stunden und Mißklänge, aber nach fürzeren oder längeren Übergängen kehrt man immer wieder zur Aberzeugung zurüd: Gott ift die Liebe, und denen, die ihn lieben, muffen alle Dinge jum besten mitwirken. Und das Leben bestätigt immer

wieder die Wahrheit dieses Spruches.

Ein leises Pochen an die Thür schreckte die kummerbeladene Witwe aus ihrem dumpfen Hinbrüten auf, und ein altes Mütterlein, mit Sauster= kram schwer beladen, erschien im Rahmen der Thür. Das spärliche Haar der Greisin war mit weißen Silberfäden reichlich durchzogen, ihre Gestalt von der Last böser Tage gebeugt; aber ihre klugen Auglein blickten noch munter in die Welt, als wollten fie fagen, diese Auglein: Ja, fieh' mich nur an, ich habe gelebt und weiß etwas. Der Baldliese war der Besuch dieser treuen, alten Seele in ihrer peinlichen Verlassenheit und Ratlosigkeit sehr willkommen; denn alles könne der Mensch entbehren, nur den Menschen nicht, sagt ein Dichter. Run konnte sie doch wenigstens jemand ihr schweres Herzeleid klagen. Und sie that es auch, war doch die alte Stelzbacherin ihre beste Freundin und zugleich eine treue und verständige Seele. Und als die junge Witwe ihr forgenbeladenes Herz der guten Alten ausgeschüttet hatte, fagte diese: "Bor', Liese, was ich dir sagen will! Ich bin schon wie viel Mal | fie so wenig wie andere Leute verschont blieb.

im Leben so jämmerlich daran gewesen, daß ich nicht wußte, wo aus und ein. Aber es ist immer wieder gegangen, ich weiß selber nicht, wie. 3d habe zwar außer meinem kümmerlichen Leben nichts davongetragen, und doch war und ist mein Leben nicht freudenleer. Ich freue mich, wenn ich wieder einige Rappen gelöft habe; ich freue mich, wenn ich abends einen billigen Schlupfwinkel kriege, wo ich meine müden, alten Glieder zur Ruhe niederlegen kann und etwa eine Taffe Raffee geschenkt bekomme; ich freue mich über jeden freundlichen Gruß, über jedes Kindergeficht, welches mich freundlich anschaut. Und komme ich endlich einmal mit Ehren unter den Boden, so ist alles gut. Damit du aber sehen kannst, daß ich mich auch ein wenig auf diese budlige Welt verstehe, will ich dir aus der Menge meiner bitteren

Erlebnisse eines erzählen.

.Es war mitten im Spätherbst etwa vor dreißig Jahren, als unser vier in der kalten Stube drin saßen und an allem Mangel litten, was zum Leben gehört. Es war eine bose Zeit, benn es fehlte allenthalben an Verdienst, weil die Geschäfte flau gingen. Und ich war eine zweitägige Wöchnerin, denke! Ja, wenn ich nicht eine eiserne Natur gehabt hatte, lebte ich wohl heute nicht mehr. Mein Mann saß wie angemauert hinterm Ofen und wußte nichts Befferes zu thun, als Cigarrenstummel klein zu haden, die er auf feiner vergeblichen Arbeitssuche aufgelesen batte. Aber wenn die Männer nichts mehr anzufangen wissen, dann muffen die Weiber dran. Ja, ich mußte mich aufmachen, noch an jenem Abend, obschon meine schwachen Kräfte es kaum erlaubten, in meinen schlechten Kleidern, barfuß, mit dem armen Würmlein auf dem Arm. Mein Mann hatte mir voller Mitleid seinen alten Mantel umgehängt, das einzige Rleidungsftud, das er noch aus befferen Zeiten befaß, und so wantte ich klopfenden Herzens dem Birkenhofe zu.

"Ohne ein Widerwort hatte mich die Bäuerin angehört; reich beschenkt verließ ich unsere Bohlthäterin. Ich erhielt Vorschuß an bar, Lebensmitteln und Holz, welch alles mein Mann mit Holzspalten abverdienen konnte. Wer war nun gluds licher als ich? Seitdem verband mich ein Gefühl der innigsten Dankbarkeit mit der reichen Familie Birkenhofer, und ich nahm stets warmen Anteil an ihren Freuden und Leiden, von welch letteren



"Ja, ich mußte mich aufmachen, noch an jenem Abend, obschon meine schwachen Kräfte es kaum erlaubten, in meinen schlechten Kleidern, barfuß..."

Erst starb der Vater im kräftigsten Mannesalter unerwartet schnell hinweg, dann der älteste Sohn, ein tüchtiger und allgemein beliebter Mann, und zulett die einzige Tochter, welche bereits mit einem reichen Bauernsohn verlobt war. Nun fiel das reiche Erbe dem Jüngsten zu, der wenig Neigung und Anlagen zum ehrsamen Bauern-gewerbe hatte, jedoch ein äußerst gutmütiger Batron war, dabei aber, seinem Reichtum vertrauend, lose Streiche spielte und dadurch der alten, braven Mutter bange Sorgen machte. Diese suchte ihn vermittelst einer glücklichen Seirat an Haus und Hof zu fesseln, was auch auten Erfolg zu haben schien. Als aber die schöne, junge Frau, die er zärtlich liebte, im ersten Wochenbett starb, geriet der charafterschwache Mann wieder aus Rand und Band und suchte erft durch Reisen und dann durch Spiel und Trunk seinen herben Schmerz über die so jäh verlorene geliebte Lebensgefährtin zu lindern.

"Aber warum ich dir von Birkenhofers so viel erzähle? Das will ich dir gleich sagen: Wenn irgend jemand sich deiner annimmt, so ist es die alte Birkenhoferin. Ich würde morgen schon zu ihr gehen, wenn ich dich wär'. Gehst nicht umsonst. Die alte Frau hat ein gutes Herz."

Mit diesem Kat und einem herzlichen Glückwunsch verließ die Alte das trauliche Stübchen der sorgenbeladenen Witwe, die da so trübselig mit ihrem sanft schlummernden Kindlein auf der Ofenbank saß.

2

In der Weinschenke zum "Alpenjäger", welche am Fuße eines Berges, wo mehrere Straßen sich treuzen, den müden Wanderer zum kühlen Labetrunk einladet, ging es heute hoch her. Zahlzeiche Fuhrwerke hielten draußen am Wege, und aus dem Innern der Schenke scholl fröhlicher Gesang heraus.

Und was gerade heute so viel Gäste angelockt und in solch heitre Stimmung versetzt haben mag? dort am Fenster ist es zu lesen:

"Sauser im Stadium!"

Dabei mag aber auch noch ein anderer Umstand mitgewirkt haben, daß der "Alpenjäger" heute so reiche Beute gemacht. Im nahen Städtschen sorüben war nämlich Jahrmarkt gewesen, und da mochte manch einer der heimkehrenden Marktbesucher von einem Bekannten, der schon

ba drin saß und Rebenblut geleckt hatte, hereingetrommelt und verlockt worden sein; auch manche Vertreterin des schöneren Geschlechts hatte sich so einfangen lassen. Und da in diese geräumige Gaststube hinein mitten unter das lustige Völklein, welches von einer behäbigen Wirtin und ihrem hübschen Töchterlein aufs beste bedient wurde, führt uns unsere Geschichte.

"In der Heimat ist es schön", wurde eben gesungen. Ein Ohrenschmaus war's gerade nicht gewesen, denn manch einer hatte sich summend drein gemischt, der mit seinen verglasten Augen die Heimat nicht gesehen haben möchte, ob er auch beim hellsten Sonnenschein auf dem aussischtsreichsten Berggipfel gesessen; aber gemütlich klang's doch.

Und was die Gemütlichkeit noch steigerte: die ganze Gesellschaft bestand aus ehrbaren Leuten. Manche waren dabei, die man nicht hier gesucht hätte; manch einer machte die albernsten Späße, der als Duckmäuser galt; wieder andere ließen es sich wohl schmeden, die als Rappenspalter bekannt waren. Und darob verwunderte sich einer ob dem andern, und alle waren lustig.

Mittlerweile war das Lied von der schönen Heimat verklungen und kräftig applaudiert worden; dafür wurde jetzt irgendwo in einer Ede mittelst einer Mundharmonika ein lustiger "Hopsfer-Walzer" produziert, der ein lebhaftes Juden in jungen und alten Beinen erzeugte und einen siebenzigjährigen Jüngling so in Harnisch brachte, daß er von seinem Site aufsprang und in jugendlichem Übermut sich auf die diche Wirtin stürzte, ihr seine beiden Taten auf die breiten Schultern legte und bald das eine, bald das andere Bein hüpfend in die Höhe schlenkerte.

"He! du alte Ruh!" lachte die so Überrumpelte liebenswürdig und citierte das bekannte Wort: Das Alter schützt vor Thorheit nicht. Aber o weh! Da hinten im Ofenwinkel lag einer, der diesen Spaß mit ganz andern Augen ansah; es war ein struppiger Hund von seltener Größe. "Garo", wie dieser Viersüßler genannt wurde, war eigentlich im "Alpenjäger" nicht zu Haus, aber wie sein Herr, der reiche Birkenhofer, hier gut bekannt, und namentlich mochte er die Wirtin wohl leiden, weil er von dieser manchen guten Vissen aus der Küche heimlich zugesteckt bekam. Und setzt, da seine Freundin so meuchlings überfallen wurde, schien dem

treuen "Garo" der Augenblick gekommen zu fein, wo er die empfangenen Wohlthaten mit einem

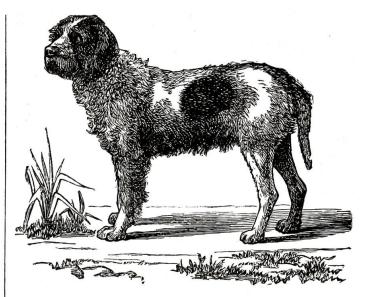
Gegendienst lohnen durfte.

Ein bojes Tier war "Garo" nicht, bas konnte ihm niemand nachsagen, sondern er begnügte fich damit, daß er seine furchtbare Bafftimme erhob und dabei die Bahne zeigte, wenn irgend etwas seinen Hundebegriffen zuwider lief.

Unter schallendem Gelächter der Gafte hatte Garo sich seiner Aufgabe als Beistand dieser Bedrängten entledigt. Aber diese Heldenthat follte ihm heute übel bekommen. Der Sieben= ziger — ein großer Hundefeind — hatte in seiner Angst und Aufregung an die Polizeiver= ordnung erinnert, dergemäß das Mitbringen von Hunden in öffentliche Lokale bei Buße untersagt sei; hatte ferner darauf hingewiesen, wie nabe es feinem hintern gestanden, ein Stud Fleisch von diesem, wenn auch unedeln, Körper-"Das hatte einen teuern teil zu verlieren. Braten gegeben", meinte er. Darauf war Garo, biefer edle Beschützer verfolgter Unschuld, von seinem friedliebenden Herrn auf die Gaffe ge= schickt worden, wo er sich dann knurrend herum= trieb, eine Gelegenheit erspähend, wieder hinein ju schlüpfen, welche Möglichkeit dann eintreten mußte, wenn neue Gafte tamen.

Aber Garo hatte beute entschieden Bech in allen seinen Unternehmungen; selbst seine harm= lose Gewohnheit, großen oder kleinen Leuten mit der Spürnase an Taschen und Körben berumzuschnobern, sollte heute verhängnisvoll werden und das bekannte Wort "kleine Urfachen große Wirkungen" sich neuerdings bewähren. Traurig schlich das arme Tier um das Paradies herum, aus welchem es ausgestoßen worden war, und das Wetter gefiel ihm nicht, obschon es gerade heute "Hundewetter" genannt wurde.

Armer Kerl! wie schön hättest du es dort im warmen Ofenwinkel gehabt, welch herrliche Düfte hätten dort beine Nase umgaukelt! Und jest? — ja, jest ift alles dahin, es ift zum Rafendwerden — er fließ ein klägliches Geheul aus, der arme Emigrant. Dann batte er fich erhoben, um seine Aundreise neuerdings anzutreten; aber plöklich blieb er stehen und schaute dort hinauf nach dem einfamen Waldpfade hin. Bas war das dort? — Ein Kind kam dort bon Föhrenegg ber, ein kleines blondlodiges Madden, auf der Schulter ein niedliches Schirm- fühlt er fich am Balge erfaßt, und nun faufen



chen wiegend, an der Seite ein bunt garniertes Täschen tragend, so tappte es munter daber, das kleine Geschöpf. Garo spitt die Ohren, wedelt mit dem Schweif. — Wie? könnte die Rleine dort nicht am Ende von einer durstigen Mutter abgeschickt worden sein, so im geheismen, vielleicht dort durch die Hinterthür, sich ein Rrüglein Bier oder Wein holen gu laffen ? Das ware prächtig, dann wollte er's auch versuchen, da hinten durch die enge Pforte ins

Simmelreich zu schlüpfen.

Aber sie kommt nicht, die Kleine, dort steht sie wie angewurzelt und fürchtet sich vor ihm, der doch noch keinem Rinde etwas gethan hat. Das ist doch zu dumm, da muß etwas gescheben. Oder foll er wegen dem schüchternen Ding dort die behagliche Wärme da drin und den herrlichen Bratenduft, und die arme, durstige Mutter zu Hause so lange ihres Labetrunkes entbebren? Da mußte er also dem blöden Mädchen zeigen, daß er ein ganz artiger Garo sei. Aber, o weh! welch ein Mordsspektakel entsteht jett da auf der Straße! die Kleine schreit aus Leibeskräften und schlägt mit ihrem Umhängtäschen ihm auf die Nafe los, die er dort hineingestedt. Doch wart', du kleine Here, ich nehme dir das Ding, dann giebt's Ruh' — und ein Schnapp und ein Ruck — und herunter ift's vom Hals, das läftige Ding, womit ihn die Kleine bearbeitet hatte. Nun hatte er freilich wieder etwas geleistet, der tapfere Rerl, wenn nur schon die Brügel vorbei waren. Aber die lassen nicht lange auf sich warten, denn schon

der Schläge endlose Reihen auf seinen dicen Rücken nieder, und "reit't dich der Teufel heute, du versligtes Hundevieh", mischt sich ein Ge-

treische in sein klägliches Gebeul.

Indessen war das auf die Straße hingefallene Kind, das dem kräftigen Rucke des Hundes nicht zu widerstehen vermocht hatte, von den Frauen, die da herbeigeeilt waren, in die Gaststube genommen und dort verpflegt worden.

Run wurde hier diefer Zwischenfall allseitig

besprochen.

"Es ist der "Waldliese" ihr Kind", hieß es. "Aber warum mag sie das Kleine bei solchem Wetter ausgeschickt haben? Gewiß ist auf

Föhrenegg etwas passiert."

"Es ist ein Brief da im Täschen, welchen das Kind vermutlich hätte forttragen sollen", sagte man dort. Man fragte nun die Kleine, was die Mutter zu Hause mache, aber diese gab keine Antwort; scheu blickte sie um sich die vielen Leute an und es war nichts aus ihr herauszubringen.

"Der Brief könnte Aufschluß geben", meinte jemand. "Wir dürfen ihn nicht öffnen", wider-

sprachen andere.

"Der Brief ist an unsern Herrn Pfarrer abreistert", erklärte der Eigentümer des Hundes.

"Da haben wir's," hieß es, "die arme Frau ist krank und hat niemand da oben als dieses kleine Mädchen. Gewiß verlangt sie den Herrn Pfarrer."

"Der ist nicht zu Haus und kommt vor morgen abend nicht zurud", berichtete die hier

anwesende Rüftersfrau.

"Wan sollte den Brief von einem Vertrauensmann lesen lassen. Da wäre z. B. Herr Berwalter Lembach, der in seiner Stellung es mit Armen und Kranken zu thun hat", war die Meinung Herrn Spiknagels, des behäbigen Alpenjägerwirtes, und alle waren damit einverstanden. Darauf öffnete der Wirt die Thüre des Nebenzimmers und bat die Männer, aus dem Sewühl der Gaststube in das Honoratiorenzimmer zu kommen, um dort in Ruhe beraten zu können. Bedächtig setzen sich nun die Mannen mit ihren Pseisen um den Tisch und blickten voll Spannung auf Herrn Lembach, welcher sich der kleinen Mühe gerne unterzog.

Mit kritischem Ausdruck seines intelligenten Gesichtes batte er das beschmutte und balb zer-

riffene Briefchen gelesen und, nachdem dies ge

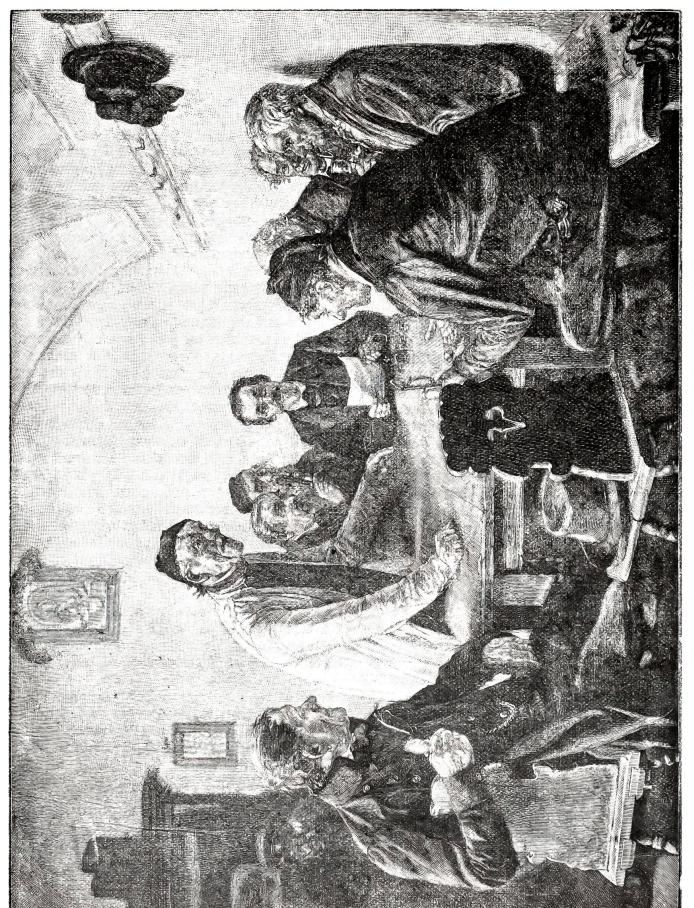
schehen war, Ruhe geboten.

"Werte Anwesende!" redete er jest fich erhebend die Versammlung an. "Wir alle, die wir uns in guter Stunde zusammengefunden haben, tennen wohl diese "Waldliese", wenigstens dem Namen nach. Was sie da in ihrer Einstedelei Gutes oder Boses thut, wissen wir zwar nicht, nur so viel wiffen wir, daß fie trot dem schweren Unglück, das sie vor Jahren betroffen, noch niemand belästigt bat, selbst während der lange wierigen Krankheit ihres Mannes selig nicht, und darum verdient fie jett, da fie in Not fic befindet, unfere volle Teilnahme. Sie ift wegen Berwundung einer Hand seit einiger Reit arbeitsunfähig und hat es gewiß zum Außersten kommen laffen, ehe fie fich entschließen konnte, um Unterstützung nachzusuchen. Nun aber hat sie es doch gethan. In turzen und trodenen Worten berichtet sie unserem Herrn Pfarrer ihre Not und ersucht ihn um einen kleinen Vorschuß aus der Armenkaffe, welchen fie, wenn immer möglich, zurückerstatten wolle. Zetzt aber ist der Brief burch dieses Malheur beschmutt und teilweise zerriffen worden und kann daher nicht an seine Adresse abaeben, und die arme Frau barrt vergebens auf Sulfe und ängstigt fich um ihr Rind, wenn es zu lange ausbleibt. Übrigens ift ja unser Herr Pfarrer nicht einmal zu haus, wie wir hören, und die Frau Pfarrer würde schwerlich einen Vorschuß gewähren können. "Und nun, wer soll da helfen? Meine Werten!

"Und nun, wer soll da helfen? Meine Werten! Ich bente, darüber habe das Hundevieh hier enischieden, indem es uns diesen Fall nahe gebracht. Ja, nennen wir's einen Zufall, oder betrachten wir's als Gottes Finger, das bleibt sich gleich: Wir Glückliche sollen in unserer Lustbarkeit dieser Darbenden nicht vergessen. Oder soll der Vorwurf eines Propheten uns tressen: "Sie trinken Wein und kümmern sich nicht um den Schaden Josephs""? Doch machen wir's kurz, ohne weitere Predigt: hier lege ich 5 Franken auf diesen Teller, und wer sonst noch in unserer achtbaren Gesellschaft ein Herz für diese arme, notleidende Witwe hat, möge sich eine kleine

Beifteuer nicht gereuen laffen."

"Bravo!" "Recht so!" "Unterstützt!" tönte es wie aus Einem Munde. Und hell erklangen die verschiedenen Münzen im Teller. Dann wurde die Summe gezählt und, als das Resultat dieser



"Mit kritischen Ausdruck seines intelligenten Gesichtes hatte er..."

Kollekte heraus war, vom vorigen Redner aber=

mals "Silentium" geboten.

"Werte Freunde!" hob jett Herr Lembach wieder an: "Ich habe das Bergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß unfere Kollette den schönen Betrag von 38 Franken ergeben hat. Und nun danke ich den Gebern allen bestens für solchen Beweis opferwilliger Teilnahme an dem herben Geschide einer hülfsbedürftigen, sowohl in meinem eigenen, wie im Namen der Empfängerin. Mancher der werten Gäste hier möchte sich verlett fühlen, wenn ich ihm Bewahrung vor ähnlicher Not wünschen würde. Und doch, wie bald ist einem in dieses Lebens Wechselfällen irgend etwas passiert, das man weder gefürchtet noch geahnt hat. Wie manch ein Stern erfter Größe ist nicht schon aus der Höhe herabgefallen, denn mit des Geschickes Mächten sei tein ew'aer

Bund zu flechten", singt ein Dichter. "Aber nun soll noch entschieden werden, wie wir diesen Betrag, welchen man der Rleinen nicht anvertrauen darf, am besten und schidlichften an seinen Bestimmungsort befördern können.

"Ich denke, wir follten da den hund, als den Urheber der ganzen Geschichte, nochmals eine Rolle spielen laffen. Er könnte auch nach sei= nen losen Streichen einmal etwas Rechtes thun, 3. B. einen mit Speife und Trank bepackten Rorb den Berg hinauf tragen, dazu wären seine Rinnbaden stark genug. Und sein Herr könnte ihn begleiten; es möchte ihm gar nicht schaden, zu sehen, wie es die Armen haben, die sich nicht mit allerlei Extravaganzen die Zeit vertreiben können, wenn ihnen unser Herrgott das Liebste nimmt."

Auch dieser Vorschlag Herrn Lembachs wurde gut geheißen, und herr Birkenhofer — berselbe, bessen im ersten Abschnitt unserer Erzählung die alte Haustererin erwähnte — erklärte sich mit fauersüßem Lächeln bereit, ihn auszuführen.

Indessen hatte die kleine Hungervirtuosin in Bertilgung von Wurst und Brot ihr möglich= Res geleistet und den Frauen, von denen sie bewirtet worden war, einen annähernden Begriff davon gegeben, wie die Rüche auf Föhrenegg droben bestellt gewesen sein mochte. Und nun setzte sich die kleine Hulfstruppe in der Richtung nach Föhrenegg in Bewegung, begleitet von lebhaften Glüdwünschen der heiteren Alpenjägergäste, deren Blide aber der Estorte sie dort vom Walde herkommen sehen. —

nicht mehr folgen konnten, weil indeffen die Nacht bereingebrochen.

3.

Die "Waldliese" hatte indessen mit ziemlicher Ungeduld auf die Rückehr ihres lieben Kindes gewartet; nach ihrer Berechnung batte es längst da sein können. Als es aber bei einbrechender Dunkelheit noch immer nicht erschienen war, da wurde es ihr denn doch bange und sie machte sich bittere Vorwürfe, daß sie nicht trot ihren Schmerzen und der Demütigung, welcher sie sich entziehen wollte, selber mitgegangen sei. Alsbann tröftete fie fich wieder mit dem Ge banken, daß man im Pfarrhaus fo ein kleines Rind gewiß nicht allein in die Nacht hinaus. geschickt, sondern ihm jemand zur Begleitung mitgegeben haben würde. Doch auch diese Troftarunde vermochten die bekummerte Mutter nicht lange zu beruhigen; sie machte sich auch Vorstellungen andrer Art, und dann litt es sie nicht mehr daheim. Mit einer Laterne versehen, trat sie in die Nacht hinaus.

Es regnete jett nicht mehr, auch der Wind hatte seine Flügel gesenkt und schon blinkte da und dort ein mattes Sternlein über den Tannenwipfeln, während hochgeschwellte Bergwaffer mit dumpfem Tosen zum Thale niederrauschten.

Nicht ohne geheimen Schauder bachte jest die einsame Nachtwandlerin an den unheimlichen Weg, welchen sie nun passieren mußte. Da unten führte dieser Weg durch ein stockfinsteres Wäldden, wo man schon allerlei gesehen haben wollte, und drüben ging's hart am Kirchhof vorbei, der nur mit einem Gisengitter eingefriedet war, welches die blanken Leichensteine ungehindert durchschimmern ließ und durch beffen Stabe fie einen Sügel erbliden konnte, der ihr Liebstes barg.

Doch die Angst um ihr Kind ließ die Mutter jede Furcht überwinden; rüftig holte sie aus und hatte jest das duftere Wäldchen erreicht. Aber nun blieb sie plößlich stehen und schaute mit angehaltenem Atem unverwandt auf einen Punkt hin, wo sich etwas Schwarzes zu bewegen schien. — Dann stieß sie einen gellenden Schrei aus und flog wie auf Windesflügeln ibrer hütte zu. — Gin mächtiges schwarzes Tier mit langen Ohren und zwei Röpfen hatte

"Herr Jeses! auch noch Gespenster," rief fie fast ohnmächtig auf ihre Ofenbank hingleitend aus, "als ob ich an dem einen furchtbaren Ge= spenst, das mich im Wachen und Träumen verfolgt und erschreckt, nicht schon mehr wie genug gehabt — dem blaffen Sorgengespenst!" Aber zu weiteren Betrachtungen seines elenden Daseins blieb jett dem armen Weiblein keine Reit übrig; denn schon pochte es draußen an die Thur und ein helles Kinderstimmchen rief: ,Mutterli, mach' auf! — Mutterli, mach' auf!" Mutterli hatte nämlich die Thür wohl verram= melt gehabt, als ob man bofen Geistern binter fich den Weg nur so verlegen könne. Freudig klopfenden Herzens zwar, aber noch immer zö= gernd, trat die geängstigte Frau in die Haus-flur, und erst als sich das bekannte Stimmchen ihres Lieblings nochmals und diesmal lauter boren ließ, wagte fie es, zu öffnen.

Stürmisch hatte jett die überglückliche Mutter ihr wiedergefundenes Kind ans Herz gedruckt und fich dann mit warmen Dankesworten an den freundlichen Überbringer und Be= schützer ihres Lieblings gewendet, welcher indeffen faunend das schöne junge Beib betrachtet hatte, und welchem er ins trauliche Stübchen gefolgt war, um da die fernere Entdedung zu machen, daß die Besitzerin dieses hübschen Gesichtchens zu jenen zähle, welche mit sehr bescheidenen Mitteln sich's recht heimelig zu bereiten wiffen.

So hatte sich herr Birkenhofer die arme "Waldliese" auf Föhrenegg nicht vorgestellt; er wähnte, da ein elendes, abgelebtes Weiblein zu treffen, das etwa auf einem unsauberen Stroh=

lager zusammengekauert lag.

Und nun dieses liebliche Weib — mit feinen glänzend schwarzen Haaren und dunkelblauen Augen, so blau wie das Meer, das er einst draußen in fernen Landen gesehen hatte, und dem freundlichen Gesichte, in deffen Zügen fo viel Offenheit und Herzlichkeit lag, daß man ihr gerade ins Herz binein zu schauen vermeinte, — es hatte ihn den Zweck seines Hierseins beinahe bergeffen laffen.

Aber schließlich mußte er sich seines Auftrages doch entledigen, und nun war der Witwe Antlitz wohl ein wenig rot geworden, als sie erfuhr, was sich im "Alpenjäger" zugetragen und wie man dort gar noch ein Almosen für ganz anderes als das vernünftige Zureden die ses freundlichen Mannes, was diese tiefbeschämte arme Frau schließlich beruhigte, nämlich ein gutes Gewiffen und ein Gott ergebenes Gemut. Sie batte nicht einmal danach gefragt, wie derjenige heiße, welcher ihr die erbetene Hülfe bringen mußte; für sie mochte es ein Gabriel gewesen fein, ein Abgesandter beffen, ber bie Witwen und Waisen versorgt.

"Schau", mein liebes Kind," sagte die Mutter feuchten Auges, "schau', wie wunderbar uns heute der liebe Gott geholfen, indem Er unfre Not durch ein unvernünftiges Tier guten Leuten verraten hat. Wir wollen Ihm danken allezeit. Aber nun danke auch du diesem freunds lichen Herrn hier dafür, daß er dich durch den finsteren Wald geleitet und uns solch reiche Ga-

ben gebracht hat."

Und die gehorsame Kleine hatte, wenn auch nach ihrer Weise, gethan, was ihr die Mutter geboten, und dabei so zutraulich an den "lieben Herrn" — wie sie Herrn Birkenhofer nannte fich angeschmiegt und ihn badurch an eine so selige, nicht wiederkehrende Reit erinnert, wo er ein eignes Kind auf seinen Knieen geschautelt, und wo sie noch um ihn war, die teure allzufrüh verblichene Lebensgefährtin; die ftille Zähre aber, die sich ihm unwillkürlich aus dem Auge stahl, wollte er nicht sehen lassen, darum war er, so schnell er konnte, in die Nacht hinaus geeilt.

Sinige Wochen sind nun seitdem verstrichen und der gefürchtete Martinstag ist bereits vorüber, aber die "Waldliese" ift noch immer da droben auf Föhrenegg. Herr Verwalter Lembach hat mit einem gewissen Herrn ein paar vernünftige Worte gesprochen und dann find in einem großen Rechnungsbuch einige Ziffern verändert worden, und seitdem fürchtet sich die arme Witwe vor jenem Herrn nicht mehr; wenn aber jest der Martinstag wieder kommt, muß sie einige Franken weniger in Bereitschaft halten, und die Franken, die man nicht ausgeben muß, find schon verdient.

Auch der Webstuhl klappert wieder, noch viel luftiger benn zuvor. Und vor Gespenstern fürchtet fich die einsame "Waldliese" nicht mehr. he gesammelt habe; aber da war es jett etwas | Dafür erschallen jett ihre frohen Weisen wieder



da drin im traulichen Stübchen, wo es sich so behaglich in die rauhen Winterstürme hinaus= träumen läkt.

Aber auch auf dem Birkenhof hatte sich seit jenem Borgang im "Alpenjäger" eine merkwürdige Wendung zum Bessern vollzogen. Der Besitzer dieses schönen Hoses war seitdem ein stiller Mann geworden, der mit zäher Ausdauer vom frühen Morgen bis an den Abend in Haus und Hof hantierte und seine Untergebenen freundlich behandelte. Des freute nun vor allen die alte Mutter sich, die in ihrem Herzen Gott dankte, daß Er ihr heißes Flehen erhört habe. Aber wodurch dieses Wunder bewirkt worden, blieb ihr noch immer ein Rätsel.

Nur zweimal in der Woche wandte sich Herr Birkenhoser mit seinem treuen "Garo" dem "Alpenjäger" zu, um dort bei einem Gläschen Bein mit seinen alten bewährten Freunden, die er so lange vernachlässigt hatte, wieder ein Stündchen zu verplaudern. Vor allen war es der wacere Lembach, zu dem er sich hingezogen sühlte. Und bald durfte auch er nun wieder mitsingen: "Die besten Freunde nannt' ich mein und sand mich ihrer wert."

Herr Birkenhofer war jett ein allgemein gesachteter und beliebter Mann geworden. Nur bei

Anlaß seiner Verlobung zeigte sich auf einigen wenigen Gesichtern ein hämischer Zug, im allgemeinen wurde seine Wahl gebilligt, ja sogar gelobt.

Und darauf wurde die Hochzeit gefeiert, welche sich dem Wunsche der bescheidenen Braut gemäß nicht glänzend, aber würdig vollzog; und im weißschimmernden Dorffirchlein dort drunten bei den schlanken Ulmen waren nun zwei Herzen vereinigt worden, die einst an eben diesem Ort in tiesstem Schmerz geblutet hatten.

Am Abend nach diesem hehren Akte aber ging's im "Alpenjäger" draußen wieder einmla hoch her, und es sehlte keiner der Gäste, die bei Anlaß jener gemütlichen "Sauserprobe" hier zugegen waren, und es ging wie damals, mir viel feiner. Die Lieder waren jest gewählt und gut vorgetragen und die Musik spielte die liebs lichken Weisen.

Dazwischen hielt Herr Lembach kernige Ansprachen, bald heitern, bald ernsten Charakters, oder er arrangierte lustige Gesellschaftsspiele. Und einmal gab's einen gar drolligen Aufzug, welcher mit Jubel begrüßt wurde.

Ein kleines, blondlockiges Mädchen, das auf einer Schulter ein niedliches Schirmchen wiegte, an der Seite ein bunt garniertes Täschen trug

und einen großen, struppigen Hund am Halsband führte, der ein Körbchen in seinen Zähnen trug, trat in den Kreis der fröhlichen Hochzeits-

gäfte.

Man war gespannt, was wohl der Korb und jenes Täschen enthalten möchte, und man riet dies und das, aber niemand traf das Rechte. In des Kindes Täschen stedte ein Brieschen, das die wenigen Worte enthielt: "Herr Lembach soll bestimmen, wer den Inhalt des Körbchens erhalten soll, welches der Hund trägt." Das war ein neues Kätsel und das Interesse wuchs, als man erfahren hatte, daß das Körbchen 300 Fr. in bar enthalte.

Nun aber eröffnete Herr Lembach folgendes: "Diese Summe ist ein Geschenk der Reuvermählten hier und sie soll derzenigen Witwe zu teil werden, welche so arm ist, wie die "Waldliese" auf Föhrenegg es war, ehe man

fie die "Birkenhoferin" nannte."

Doppelfinnig.

Braut (leidenschaftliche Radfahrerin): "Sag' mal, Emil, würdest du etwas dagegen haben, wenn ich mich ausschließlich dem Fahrrad wid= mete?"

Bräutigam: "Ich würde dich einfach fahren lassen!"

Der Bunberochfe.

In einer Stadt hatte ein Bürgermeister, der zugleich Metzer war, einen riesig großen Ochsen gemästet. Alles strömte aus Stadt und Umgebung herbei, um das Tier zu sehen, und seine Magd rief jedesmal, wenn Schaulustige kamen: "Herr Bürgermeister, kommen Sie doch herunter! Es sind schon wieder Leute da, die den Ochsen sehen wollen."

Gin netter Affocie.

Student: "Ich bin Teilhaber am Geschäfte meines Baters." Professor: "Wieso? Sie studieren doch Medizin, und Ihr Later ist Raufmann!" Student: "Ja, ja! Er besorgt eben die Einnahmen und ich die Außegaben!"

Reuer Beiratsantrag.

"Gnädiges Fräulein, darf ich Sie vielleicht zu meiner Hochzeitsreise einladen?"

Milderungsgrund.

Präsident (zum Angeklagten): "Also, Sie sind geständig, den Einbruch im Steueramt versübt zu haben! Haben Sie noch etwas vorzusbringen?"

Angeklagter: "Ich bitte um milbernde Umstände, weil ich aus dem gestohlenen Gelde meine rücktändigen Steuern be-

zahlt habe!"

Redeblüte.

Ein irländisches Mitglied des (britischen) Parlaments äußerte in einer heftigen Rede gegen die Regierung: "Sie werden das Schaf, das die goldenen Eier legt, so lange scheren, bis es trochen gepumpt ist."

Luftige Zeitungsichau.

Er fuhr durch sein dunkles Haar, warf einen Blid zum Plafond hinauf und sich selber auf einen Stuhl. — Die Schutmänner in London bändigen mit einer Handbewegung scheuges wordene Pferde und Kutscher. — Zahnsarzt N. N. empsiehlt Zähne für den Weihnachtssbedarf.

Berungludtes Rompliment.

Assessing in Generalden jungen Erbin): "Mein Fräulein, ich liebe Sie leidenschaftlich; aber glauben Sie ja nicht etwa, daß ich nur das goldene Kalb in Ihnen anbete!"

Drollig.

In einer Schule war ein Aufsat "über den Wohnort" anzufertigen. Dabei schrieb ein Knabe folgende kühne Behauptung nieder: "Unser Wohnort zählt 420 Einwohner, die meisten sind einstödig und mit Stroh gedeckt."

Gute Ausrede.

Frau: "Dstar, ich bitte bich, ich brauche ein Hauskleid!" Mann: "Wozu? Du bist doch nie zu Hause!"

Schwere Aufgabe.

Direktor einer wandernden Schauspielerge sellschaft (zu einem Mitglied seiner Truppe): "Sie haben heute abend auf der Bühne zu mir zu sagen: Sie gemeiner Kerl!! Ich hoffe, Sie werden das mit dem nötigen Refpekt sagen!"